

„Zu jeder Religion gehört Event-Charakter“

Kirchenvertreter diskutieren die Zukunft der Ortskirche – Populäreachteulengottesdienste in Ludwigsburg

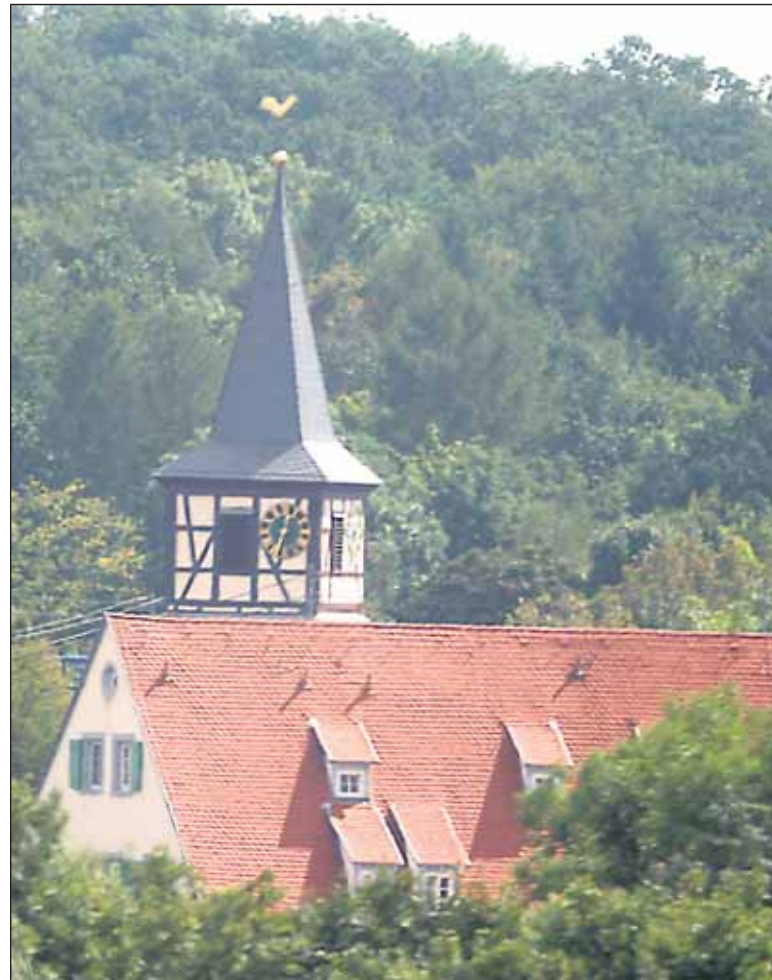
REMSECK

Schrumpfende Mitgliedszahlen, gestrichene Pfarrstellen, zusammengelegte Gemeinden – wie sieht unter diesen Bedingungen die Zukunft der Ortskirche aus? Sie muss Traditionen wahren, aber auch Neues wagen, sagten Kirchenvertreter am Dienstagabend im Gemeindehaus des Stadtteils Hochdorf.

VON WOLF-DIETER RETZBACH

„Lassen wir die Kirche im Dorf?“ – die von Gemeindepfarrer Thomas Ebinger gestellte Frage beantworteten alle Diskutanten zunächst mit einem „Ja“. Ein Ort der Heimat und zuverlässiger Strukturen sei die Ortskirche, sagten Diethelm Martis, Leiter der kirchlichen Verwaltungsstelle in Ludwigsburg, und Professor Eilert Herms von der Universität Tübingen. Und auch der Ludwigsburger Pfarrer Georg Schützler sagte, dass die Menschen das Vertraute der eigenen Gemeinde brauchen – aber dass die Kirche sich nicht nur um dieses „kuschelig-warme Nest“ kümmern dürfe, sondern auch Angebote für Menschen am Rand der Kirche schaffen müsse.

Damit waren die Kirchenvertreter mitten in der Diskussion darüber, wie die württembergische Landeskirche in Zeiten abnehmender Mitgliederzahlen und Pfarrstellen es schaffen kann, Menschen an sich zu binden. „Wir können uns einen 100-Prozent-Pfarrer in jeder Gemeinde nicht mehr leisten“, sagte Martis, der eine einfache Rech-



Ist es für die Ortskirche bereits fünf vor zwölf? Archivbild: Alfred Drossel

nung aufmachte: Weniger Mitglieder bedeuten geringere Steuereinnahmen, folglich müssten Pfarrstellen gekürzt werden. Der vom Oberkirchenrat beschlossene Pfarrplan sieht vor, auch die Stelle in Hochdorf ab 2011 um 50 Prozent zu reduzieren. Folge des Sparplans: Pfarrer müssten künftig in zwei Gemeinden predigen,

Gremien zusammengelegt, mehr Ehrenamtliche eingesetzt und Spenden erhöht werden, so Martis.

Knackpunkt ist also die Zahl der Kirchenmitglieder. Nicht nur im Landkreis werden Modellgottesdienste gehalten, die nicht jeden erfreuen dürften, aber diejenigen Menschen in ein Gottes-

haus führen, die sonst wenig oder keinen Kontakt zur Ortsgemeinde haben. „Zu jeder Religion gehört Event-Charakter“, sagte Schützler, der seit zwölf Jahren in der Ludwigsburger Friedenskirche den „Nachteulengottesdienst“ anbietet. Dort werden mit Atemübungen „die Seelen gestresster Menschen freigeschaufelt“, so Schützler.

Das scheint anzukommen, verzeichnen diese Gottesdienste im Schnitt doch 900 Besucher – und damit weit mehr als die Feiern in den Ortsgemeinden. „Wir leben von Wanderungsbewegungen“, so der Pfarrer. In seine Veranstaltungen kämen Leute aus der ganzen Region, die sich in der überschaubaren Ortsgemeinde mit ihren sozialen Kontrollmechanismen fremd fühlen und in der Institution Kirche anonym bleiben wollten. „Dieachteulengottesdienste müssen zur festen Struktur der Landeskirche gehören“, forderte Schützler.

Diese institutionelle Verankerung begrüßte Eilert Herms – solange die Kirche dabei auch weiterhin das Leben der Gemeindeglieder begleitet und von ihnen als „Ort der Weltsicherung“ wahrgenommen wird. Die Kirche müsse die Menschen in ihrem Alltag stützen und ihnen Orientierung geben, so Herms. Das könne, bilanzierte der Theologe, nur erreicht werden, wenn nicht die Predigt, sondern das Abendmahl der Kern des Gottesdienstes sei und die „großen Traditionskerne“ wie Evangeliumstext und Sakramente wichtig bleiben würden.